Nachtrag.

Da mein Manuskript zu Anfang des Jahres 1920 abgeschlossen und der Schriftleitung des J. f. O. behufs Drucklegung eingereicht worden ist, konnte die nach diesem Zeitpunkt erschienene Literatur naturgemäfs nicht mehr im Text von mir berücksichtigt werden. Ich halte es jedoch für geboten, jetzt am Schlufs noch einige ganz kurze Notizen zusammenzustellen, welche zur Beantwortung der systematischen Streitfragen sowie zur Lösung biologischer Probleme wie Brutvorkommen und Zug nicht unwichtig sind. Ich schöpfe diese Mitteilungen teils aus der jüngsten Literatur, wobei ich mich äufserster Kürze befleifsige, teils aus brieflichen Anregungen, welche ich sehr geschätzen Kollegen in der Ornithologie verdanke.

Zu *Buteo vulpinus intermedius* Menzb. (J. f. O. 20, p. 355).

Im J. f. O. 1921, p. 38—39 vertritt unser Altmeister der ornithologischen Systematik Reichenow in Bezug auf die nomenklatorische Frage betr. „*vulpinus* Glog." einen Standpunkt, welcher von dem von Stresemann und mir durchaus abweicht. Wenn ich auf diese Ausführungen nicht näher eingehe, so bitte ich das nicht als ein Zeichen von Geringschätzung aufzufassen, aber das Tempo, in welchem für den unglücklichen Steppenbussard immer neue Namen — neuerdings etwa pro Jahr einer! — „ausgegraben" werden, ist nachgerade ein so schnelles geworden, dafs ich die weitere Entwicklung ruhig erst einmal abwarten will. Nach dem Ibis 1919, p. 254 „A note on the Buzzards of the Ethiopian Region" von W. L. Sclater ist der „modernste" Name jetzt „*Buteo rufiventer* Jerdon" von 1844, welchen Hartert in V. d. p. F. p. 1127 noch unter den Synonymen von *B. b. japonicus* aufführt. Sclater hat nun im Brit. Mus. das Original für Jerdons Abbildung des *B. rufiventer* entdeckt, das seiner Ansicht nach als Typus anzusehen und identisch mit dem Steppenbussard ist, welcher früher unter dem Namen *B. desertorum* ging. Danach mufs der Vogel wohl „*rufiventer*" heifsen, bis — der nächste noch ältere Name für ihn entdeckt wird. Ansichtssache bleibt es nach wie vor, ob man die Steppenbussarde mit in den Kreis „*buteo*" einbezieht oder getrennt hält, wie es mir aus den früher erörterten Gründen sympathischer ist.

Zu *Asio flammeus flammeus* Pont. (J. f. O. 20, p. 371).

Zur Frage der Nomenklatur hat Reichenow im J. f. O. 1918, p. 116 sowie J. f. O. 1921, p. 39 das Wort ergriffen und die Gültigkeit der Pontoppidan'schen Namen bestritten. Die erstere dieser beiden Notizen hatte ich bei meiner Arbeit leider übersehen, deshalb war es mir nicht ohne weiteres verständlich,

weshalb Reichenow neuerdings statt „*flammeus*“ wieder „*accipitrinus*“ benutzt. Was die prinzipielle Frage betrifft, so dürfte auch diese wie so manche andere noch einige Zeit strittig bleiben; es ist eben Ansichtssache, ob einzelne Fälle, in welchen „die binäre Nomenklatur nicht folgerichtig durchgeführt ist“, dazu berechtigen, das ganze Werk zu verwerfen, wie es Reichenow tut, oder nicht, wie es die Auffassung von Hartert, Hellmayr, u. A. ist.

Cuculus canorus canorus L. (J. f. O. 20, p. 374).

Fenk hörte den ersten Kuckuckruf am 17. IV. 17 (J. f. O. 20, p. 311).

Jynx torquilla torquilla L. (J. f. O. 20, p. 375).

„Fleifsig rufend schon am 15. IV. 17.“ (Fenk, l. c. p. 311).

Dendrocopos minor minor L. (J. f. O. 20, p. 381).

Der typische *D. minor* aus dem Pripjet-Gebiet (Goroditsche) in Schlegels Sammlung ist erlegt am 15. XI. 17, (Schlegel in litt.), also ein Wintergast, wie ich schon vermutete.

Dendrocopos leucotos leucotos Bechst. (J. f. O. 20, p. 332).

Dieser schöne Specht gehört tatsächlich „zusammen mit D. *major* zu den häufigsten Spechten im Waldgebiet [von Bialowies] und ist auch unter den dort gesammelten Bälgen mit am zahlreichsten vertreten“ ... Zimmermann in litt.); Reichenow hat also Recht behalten!

Hirundo rustica L. und *Delichon urbica* L. (J. f. O. 21, p. 54, 55).

Auch die Mehlschwalbe im Bialowieser Waldgebiet „bleibt an Häufigkeit hinter *H. rustica* zurück“ (Zimmermann litt.). Am 26. IX. 17 die letzten gesehen (Fenk, l. c. p. 311).

Muscicapa atricapilla atricapilla L. (J. f. O. 21, p. 59).

Den Beweis für das Brüten an der oberen Schara hat Fenk erbracht, er fand am 24. VI. 17 das Nest ca. 3 m hoch in einer Pappel (l. c. p. 312.)

Muscicapa collaris Bechst. (J. f. O. 21, p. 60).

Dank den sorgfältigen Beobachtungen Zimmermanns in Bialowies erhalten wir von der Verbreitung des Halsband-Fliegenschnäppers ein wesentlich anderes Bild und zugleich eine Bestätigung meiner l. c. ausgesprochenen Vermutung: Diese südosteuropäische Art, welche bisher für unser Gebiet als äufserst selten gelten mufste, ist in Bialowies sicherer Brutvogel, Z. konnte ein Pärchen am Nest photographieren, wovon ich ein wunderhübsches Bild besitze, und meint, dafs *M. collaris* „an

Häufigkeit dem zahlreichen Trauerfliegenfänger kaum nachsteht." (Zimmermann in litt.) Demnach treten beide Arten in der Bialowieser Forst weit häufiger zur Brutzeit auf, als man bisher annahm.

Muscicapa parva parva Bechst. (J. f. O. 21, p. 60).

Auch für den Zwerg-Fliegenfänger mehren sich die zuverlässigen Beobachtungen: Ein Nest mit Gelege wurde im Sommer 1918 in der Bialowieser Forst aufgefunden; aufserdem stellte Dr. Bischoff die Art mit Sicherheit zur Brutzeit fest; Rüdiger bestätigte das Vorkommen sofort nach seinem Eintreffen dort im Spätsommer, in seinem Besitz befindet sich auch das erwähnte Gelege (Zimmermann in litt.). Fenk glaubt die Art an der oberen Schara gleichfalls angetroffen zu haben (l. c. p. 312).

Lanius excubitor rapax Br. (J. f. O. 21, p. 66).

Schlegel besitzt ein Exemplar vom Pripjet-Gebiet, erlegt am 18. III. (!), welches bei besonders stark verstosfenem Schwanz das Kleingefieder mausert (Schlegel in litt.). Dasselbe gilt von einem *excubitor* typ. aus dem Winter. Danach dürfte die Frage der Mauser bei den Raubwürgern noch eines eingehenden weiteren Studiums bedürfen, da die bisher geltende Auffassung mit diesem neuesten Befunde im Widerspruch steht.

Lanius minor Gm. (J. f. O. 21, p. 67).

Nachträglich ist auch dieser Würger für Bialowies nachgewiesen worden, er wurde dort von Hpt. Franke beobachtet und erlegt (Zimmermann in litt.).

Lycos monedula soemmeringii Fisch. (J. f. O. 21, p. 80).

In Bestätigung meiner Auffassung teilt mir als weiterer wertvoller Zeuge auch Zimmermann seine Beobachtungen wie folgt mit: „Die von mir gesehenen Bälge — ich besitze selbst einen solchen — und auch alle im Freien beobachteten Vögel, die ich deutlich genug ins Glas bekommen konnte, besafsen das Halsband." (Zimmermann in litt.)

Nucifraga caryocatactes caryocatactes L. (J. f. O. 21, p. 88).

Von zwei Seiten erhielt ich die Bestätigung meiner Ansicht, dafs der Tannenhäher im Pripjet-Gebiet nicht Brutvogel ist. Zimmermann (in litt.) schreibt: „Bezüglich *N. c.* stimme ich Ihrer Auffassung zu, die Art gehört nicht zu den Brutvögeln." Schlegel, welcher ursprünglich vermutet hatte, es handle sich bei 2 Ex. von Goroditsche um Brutvögel der Gegend, teilt mir auf meine Anfrage freundlichst mit, dafs er sich in diesem Sinne nur fide Reichenow geäufsert habe, seine „Meinung komme also

über den Wert einer blofsen Annahme nicht hinaus". Damit dürfte die Einstimmigkeit über diese Frage erreicht sein, die Diskussion kann wohl geschlossen werden.

Oriolus oriolus oriolus L.

Erstmalig hörte Fenk den Pirol am 11. V. 17 (l. c. p. 313.)

Chrysomitris spinus L.

Sehr interessant sind Fenks Beobachtungen über diese Art (l. c. p. 314), deren Verbreitung offenbar eine unregelmäfsige ist: den meisten Ornithologen im Pripjet-Gebiet ist der Erlzeisig höchst selten oder nie zu Gesicht gekommen (vgl. Grafsmann, Dennler, Zedlitz u. a.), hingegen kann ihn Fenk für sein enges Forschungsgebiet an der „Grofsen Moskauer Strafse" als „Charaktervogel" bezeichen, den er „fast alltäglich im April, Mai, Juni und später an verschiedenen Stellen . . . traf". Einzelne Stücke beobachtete derselbe Autor dort auch im Herbst, so am 11. IX. bezw. 1. XI. 17 (in litt.).

Pyrrhula pyhrrhula pyrrhula L.

Weder für Bialowies (Zimmermann in litt.) noch für die obere Schara im Sommer 1917 (Fenk, l. c. p. 314) konnte der Gimpel zur Brutzeit nachgewiesen werden, während er überall im Herbst, Winter und Frühjahr nicht selten war.

Emberiza citrinella erythrogenys Br.

Leider war mein Manuskript schon abgeschlossen, als aus der bewährten Feder Genglers, unseres Spezialisten auf dem Gebiete des Goldammer-Studiums, ein neuer sehr wertvoller Beitrag erschien: „Der Formenkreis *Emberiza citrinella*." (Archiv f. Naturgesch. 85. Jahrgg. 1919 [ausgeg. August 1920], p. 75—102 nebst zwei Tafeln.) Der Raummangel verbietet mir, auf diese ausgezeichnete Arbeit näher einzugehen, ich bin überzeugt, dafs sie einen wesentlichen Schritt vorwärts bedeutet auf dem Wege der Spezialforschung, und konstatiere mit Genugtuung, dafs die Anschauungen des Autors in den wesentlichsten Punkten sich mit denjenigen decken, welche ich selbst in dieser Studie vertreten habe. Wenn der Eine bei Unterscheidung der Formen mehr Gewicht auf die Färbung der Unterseite, der Andere mehr auf den Ton der Oberseite legt, so bedeutet das m. E. keinen Gegensatz, sondern eine Ergänzung, da ja in beiden Fällen die Schlufs-Resultate übereinstimmen.

Fenk (l. c. p. 315) glaubt auf Grund der Beobachtungen am Gesange, dafs es sich bei den Anfang April 1917 an der oberen Schara zahlreich auftretenden Goldammern vielfach um Strichgäste handelte, welche dort nicht heimisch waren. Dies deckt sich vollkommen mit meiner eigenen Auffassung.

Motacilla flava-Formen.

Fenk (l. c. p. 315) fand bei näher gesehenen Kuhstelzen wiederholt „etwas fremdartiges am Kopfe; dafs das nicht die heimische Form war, fühlte ich sofort . . . “ Leider konnte er keine Brutvögel der Gegend sammeln.

Parus atricapillus borealis Selys.

Vor vielen anderen „Feldornithologen“ hat Fenk das voraus, dafs er die meisten Arten Dank seinem musikalischen Gehör mit Sicherheit nach der Stimme ansprechen kann, eine beneidenswerte Fähigkeit, welche mir z. B. durchaus abgeht. Daraus erklärt es sich, dafs manche Arten, von denen keine grofsen Balgserien vorlagen, doch nachträglich auf Grund ihrer Stimmäufserungen als recht häufig festgestellt werden konnten. Dazu gehört auch die Mattkopfmeise, von der Fenk (l. c. p. 317) schreibt: „Wohl keinen Vogel hörte ich im ganzen oberen Scharagebiet so häufig und so regelmäfsig . . . .“ Autor verwertet bei dieser Gelegenheit auch die Stimmäufserungen als Beweis für die Richtigkeit der Auffassung, die altweltlichen Mattköpfe mit den neuweltlichen zusammen in den Formenkreis „*atricapillus*“ zu gruppieren. Im Gegensatz zu dieser Art traf Fenk die „glanzköpfige Nonnenmeise“ nur wenige Male im Laufe des Juli 1917 sowie später im September und November an.

Acrocephalus palustris Bechst.

Fenk hörte am 9. VI. 17 mitten in der Nacht den Gesang einiger Stücke, er vermutet Durchzügler. Am 30. VI. hörte er noch einmal eine einzelne Stimme (l. c. p. 319).

Phylloscopus collybita abietina Nils.

Erstmalig gehört am 6. IV., häufig ab 9. IV. 17 (Fenk, l. c. p. 320).

Phylloscopus sibilator erlangeri Hart.

Ich verweise auf Fenks (p. 320—323) ausführliche Erörterung der Fragen betr. Systematik und Verbreitung.

Sylvia nisoria Bechst.

Die Sperbergrasmücke bezeichnet Zimmermann (in litt.) für Bialowies als „etwas spärlich“ vorkommend, Fenk fand sie an der oberen Schara „nicht selten“ (p. 324).

Sylvia borin borin Bodd.

Für Bialowies ist die Gartengrasmücke ebenso wie die folgenden Arten aus ihrer Verwandtschaft nach Zimmermanns

Befund als „besonders häufiger" Brutvogel zu bezeichnen (in litt.). Auch Fenk (p. 324) hörte sie mehrfach im Juni 1917 an der oberen Schara, wo sie doch nicht so selten sein dürfte, als man zuerst annehmen mufste, nachdem der „Vogelstimmenkenner" die „Balgsammler" und „Augenmenschen" ergänzt hat.

Sylvia atricapilla atricapilla L.

Die Mönchsgrasmücke ist um Bialowies gleichfalls ganz gemein nach Zimmermann (in litt.); an der oberen Schara hörte Fenk sie zum ersten mal am 9. V. 17, später dann noch mehrfach (p. 324).

Sylvia communis communis Lath.

Bei Bialowies nicht selten nach Zimmermann (in litt.).

Sylvia curruca curruca L.

Vom „Müllerchen" berichtet Fenk (p. 324) das Gleiche wie vom Mönch, die erste Feststellung fällt gleichfalls auf den 9. V. 17.

Hippolais icterina Vieill.

Der Gartenspötter war im Beobachtungsgebiet von Grafsmann und mir als selten zu bezeichnen, Fenk hörte im Juni 1917 wiederholt mehrere Stücke unweit der Moskauer Heerstrafse (p. 334), offenbar tritt die Art hier also häufiger auf.

Erithacus phoenicurus phoenicurus L.

Nach dem neuesten Befunde von Zimmermann (in litt.) gehört der Gartenrotschwanz zu den häufigen Brutvögeln der Bialowieser Forst. Auch Fenk sah bezw. hörte ihn regelmäfsig an der oberen Schara, erstmalig am 21. IV. 17 (p. 325.)

Erithacus rubecula rubecula L.

Über das Rotkehlchen schreibt mir Zimmermann in seinen sehr wertvollen brieflichen Mitteilungen: „*E. r.* wurde mir bei meiner Ankunft in Bialowies als „besonders s e l t e n" genannt, die Art war aber ein ganz besonders h ä u f i g e r Waldvogel und wurde auch Winters über festgestellt (ein im Januar 18 während meiner Anwesenheit geschossenes Belegstück)." An der oberen Schara hörte Fenk (p. 325) die ersten am 8. IV. 17 singen, später war offenbar auch dort das Rotkehlchen keineswegs selten.

Vergleicht man die Beobachtungen von Zimmermann um Bialowies 1918 und von Fenk an der oberen Schara 1917 mit den über beide Plätze bereits vorliegenden — verhältnismäfsig doch reichlichen — ornithologischen Notizen, so ergibt sich in beiden Fällen eine nicht unwesentliche Vervollständigung des ursprünglichen Bildes. Dieser Umstand beweist m. E. ganz deutlich, wie

schwierig es ist, in einem grofsen und schwer gangbaren Waldgebiete die Avifauna nach ihrer Verbreitung und Häufigkeit wirklich richtig einzuschätzen. Die Zeit der militärischen Besetzung, welche uns für unsere Studien zu Gebote stand, umfafst im ganzen etwas über 3 Jahre — September 1915 bis 1918—, aber meines Wissens war es keinem deutschen Feldornithologen vergönnt, diese ganze Periode über ununterbrochen im Pripjet-Gebiet zu beobachten bezw. zu sammeln. Daher ist es ganz selbstverständlich, dafs man seine ornithologische Erforschung keineswegs als abgeschlossen betrachten kann, denn zur Bewältigung einer solchen Aufgabe würden — die nötige Zahl von Fachmännern vorausgesetzt — Jahrzehnte gehören. Immerhin gestatten die gewonnenen Grundlagen einen Einblick in die wesentlichen Züge, welche für die zoogeographische Beurteilung unseres Gebietes mafsgebend sein dürften. Die Hauptlinien des Bildes stehen fest, und dafs dies erreicht ist trotz der meist recht widrigen Verhältnisse, die der Krieg nun einmal bedingt, das verdanken wir dem selbstlosen Fleifs unserer feldgrauen Ornithologen, ihnen — besonders den Gefallenen — soll die hier vorliegende Zusammenstellung ein bescheidenes Denkmal setzen.

Vögel der Ukerewe-Insel des Victoria-Nyanza.

Von **Hermann Grote.**

Ukerewe, mit 523 qkm die gröfste Insel des Victoria-Nyanza, liegt in der Südostecke des Sees und zwar in unmittelbarer Nähe der Küste, von welcher es durch den nur 200 m breiten Rugesikanal getrennt ist. Von der gegenüberliegenden Festlandsküste waren in früheren Jahren mehr oder weniger umfangreiche Vogelsammlungen durch Emin Pascha, Stuhlmann, G. A. Fischer, Oscar Neumann u. A. in deutsche Museen gelangt; von der Insel Ukerewe wufste man in ornithologischer Beziehung so gut wie nichts. Das wurde mit einem Schlage anders, als der deutsche Missionar Pater Conrads 1908 und 1909 mit bewundernswertem Fleifs und grofsem Verständnis eine Vogelsammlung auf Ukerewe (wohl hauptsächlich in der Umgegend der im südlichen Teile der Insel gelegenen Missionsstation Neuwied) zusammenbrachte, die in der Folge in den Besitz des Staatl. Zoolog. Museums zu Berlin überging. Diese Sammlung, die einen guten Überblick über die Vogelfauna Ukerewe's ermöglicht, umfafst 174 Arten in etwa 750 Exemplaren. Sie bildet einen sehr schätzenswerten Beitrag zur Kenntnis der Ornis des in mancher Hinsicht so überaus interessanten gröfsten der afrikanischen Seen. —

Die Insel besteht nach Prof. Uhlig ganz aus Granit, der vielerorts die fruchtbare Roterde in mächtigen plumpen Blöcken